

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Wenn einer vergeßlich ist

urn:nbn:de:bsz:31-62042

daß in den meisten civilisirten Staaten der Welt 20—40 Prozent der männlichen Wahnsinnigen nach Urtheil der Irrenärzte ihr furchtbares Schicksal dem Alkohol zu danken haben.“

„So, jetzt wissen wir auch, um auf unsere frühere Unterhaltung zurückzukommen, daß nicht nur der Mangel an Religion schuld ist an der Zunahme der Verbrechen,“ meinte der „aufgeklärte“ Barbier Peter. „Davon reden wir vielleicht ein andermal noch ausführlicher,“ meinte der Hintende, „nur eins will ich noch anführen. In Nordamerika giebt es einige Staaten, in denen die Erzeugung und der Verkauf aller alkoholischen Getränke gesetzlich verboten ist. Und da hat man, nicht wie bei uns eine Zunahme, sondern eine auffallende Abnahme der Verbrechen beobachtet. Wenn der Herr Pfarrer, der da Guer Blättle schreibt, sein ganzes Heil von den Kapuzinern erwartet, so hätte auch ich nichts dagegen, sie ins Land zu lassen, jedoch unter der einen Bedingung: daß sie in jeder ihrer gesalzenen Predigten dem Schnapsteufel ein Ohrfeige links und eine rechts versetzen müßten, und schließlich noch einen Tritt auf den Allerwertesten. Das würde wirken, denn, wie gesagt, das Predigen verstehen sie aus dem ff. Doch es ist spät geworden und nach Hauje ist noch ein weiter Weg.“

„Es ist schon angespannt, Hintender,“ sagte der Löwenwirt, und die Löwenwirtin meinte nachdenklich: „Das mit dem Kaffee will ich mir einmal überlegen, ja, ich glaub', ich probier's einmal.“

„Bravo,“ lachte da der Hintende, „Löwenwirtin, Ihr seid eine geschickte Frau; ich hab' es auch gar nicht anders von Euch erwartet. Dafür schicke ich Euch künftig auch alle Handwerksburschen, die mir in den Weg laufen.“ — „Um Gottes willen nicht,“ sagte die Löwenwirtin erschrocken, „es sind ihrer so schon mehr als genug, die uns heimsuchen. Ich werde ihnen nun Guere Standrede bei der Kaffeetasse wiederholen und ihnen wegen des Schnapsteufels ins Gewissen reden.“

„Ihr bringt sie doch im nächsten Kalender?“ fragten die Stammgäste aus dem Löwen, als der Hintende das Chaisle bestieg. Der Hintende versprach es ihnen noch im Davonsfahren. So, und da ist sie. — —

Wenn einer vergeßlich ist.

Aß der Schrofesbur en arme Ma isch, fällt ha justement nieme sage. Er hett en alt Schwarzwälderhüs und die sinn in viele Stücke kommoder as die neumodische Stalkaserne. Im Summer gänn sie chühel, im Winter warm, grad wie-n e rächtig Pelzchappe. 's Holz isch eba kei Leiter wie Stai und Ise, es loßt Hit und Chälti nit dur, blibt vollständig neutral.

Und eso-n e hummlich Hüs hett, wie scho gsait, d'r Schrofesbur, und was au no öbbis wert isch, er isch gar nit druf schuldig. Und in de Ställe liege siebe Chühel, vier Stiere, eine schöner as der ander, e

paar Chälbli, zwanzig Schof und zwei netti Kof, e Schimmel und e Chohli, aß me-n au im Stall an Himmel und Höll erinnert isch, wie d'r Schrofesbur sait. In d'r Frau ihrem Departement grunze 12—14 Säu, und en Eber und zwei Moore sorge, aß ihr Gschlecht nit usstirbt oder usg'metzget wird, denn vome selber g'storben isch no selten eini. Aß au d' Hühner nit fehle, verstoht si doch vome selber.



In der Frau ihrem Departement grunzen 12—14 Säu.

Denn zuem Ruble mache, mueß me-n Eier ha, sunst werde sie doch e bizzeli wässrig, und mit de Chräfte, wo sie derno gänn, isch's nit wit her.

D' Schrofesbüri, „wat dem Schrofesbur sine Frau sein thut,“ wie d' Bärliner sage, isch ganz e gattige Person. Sie hett e paar Backe, wie-n e Pfiser, wenn er bloß; sie isch dick und stämmig und d' Arm sinn eso glatt, aß au d'r g'schickicht Floh usschlipft, wenn er druf gumpft. Sunst isch sie die gueti Stund selber. Wenn sie e Handwerksburscht übernacht hett, git sie em au no e Federechissi unter d'r Chopf, wenn sie en hinter d'r Dse lait. Denn sie meint, der Satz: „Ein gutes Gewissen ist ein gutes Ruhetissen“, sei umg'chehrt au nit so übel. Wenigstens rimt sich's grad so guet. Neben allem dem isch d' Schrofesbüri en eifachi Frau. 's Modischurnal macht ihre kei Chopfweh. Sie hett, wie me's vor allem scho gha hett, immer e Paar eso eifachi Bändelschüheli ohni Absätz, blau Strümpf, e rote Wattunterrock, drei Zoll dick, und obe drüber lit in zierlige Falte-n e grüne, aß d' Hoffnig nit usgohi. Witer obe dunnt e schwarz Tschöbli und e Halsmantel mit fing stücker Gold-

ornamentik, uf em Chopf sitzt e Schappe mit handbreite Bändel und hinte vergoldet. Und wäge dem ha-n i unte bi de Schueh angfange, will's ufzue immer schöner und goldiger wird bi d'r Schrofesbüri.

Und uf eso-n e Frau sott d'r Schrofesbur nit stolz si?! Nai, sie und 's Vieh, und d'r Libsitzer, d'r Karli, und sini zwei Maideli, 's Marelli und 's Suseli, sinn em 's Liebt uf d'r Welt, wenn er nüchter isch! — I sag': wenn er nüchter isch; denn er isch au mengmol nit nüchter, und derno weißt er nimmi, ob er d'r Bueb oder d'r Vatter isch, und macht Streich, sie sinn vo d'r G'scheitheit so wit e wägg, wie d'r Nordpol vom Fäldberg im Großherzogtum Bade.



„Aber wo heisch 's Fuhrwerk?“ fragen Frau und Kinder.

So isch's au do letschthi gsi: d' Frau hett em de Morge, wo-n er mit Holz in d' Stadt g'fahren isch, d' Chüechlipfanne mitgä und g'sait, er soll sie zuem Spängler trage, aß er e neue Bode dri mache chönn.

„Bring mer sie aber z'obe wieder heim,“ lait sie em no uf d' Seel, „sunst cha-n i morn nit chüechle, und mer häm jo d'r Schnider, der ist d' Chüechli gern!“

D'r Schrofesbur fahrt in d' Stadt, verhaufst si Holz wie ein, wo Verstand hett, trait au d' Pfanne zuem Spängler, und will de sait, vorem vieri z' obe chönn er d' Pfanne nit fertig mache, goht d'r Schrofesbur ins Wirtshus und wartet. Und will me inere so-n e Wirtschaft nit so troche hiffke cha, trinkt er ei Viertel um's ander. Z'oben um vieri isch d' Pfanne g'macht und fertig gsi, aber au im Schrofes-

Zahrer hinterer Bote für 1902.

bur si Rusch. Er hett sich in de Hoor g'chraht und g'studiert, was er d'r Frau nur au bringe müess. Aber wie-n er au grüblet und g'chraht hett, es isch em um alli Welt nit ig'falle. Endlig bringt d'r Spängler d' Pfanne selber und d'r Schrofesbur zahlt em no e Viertel zue d'r Rechnig hi. Denn es isch em e Stai ab em Herz, siber aß er die Pfanne hett. Ohn' sie wär' er nit gern heim. Er wär' e weng chlichlich empfangen worde. Denn so guet aß d' Frau isch, wenn sie emol recht widrig wird, macht sie 's wie d' Wiber alli. Sie thut als scho bätzge, wenn er e Rusch heimbringt, und e Rusch und lei Pfanne, nai, das wär' 's reinst jüngst G'richt gsi. „Aber jets,“ denkt er, „cha's jo nit fehle, die neu' Pfanne dect d'r Rusch zue und drum trint' i no eis.“

Er trant noch eins, zwei, drei und mehr, „schließlich aber erinnert er sich seiner Pflicht;“ er nimmt d' Pfanne-n uf d' Achse und wanderet wohlgimuet heimezue.

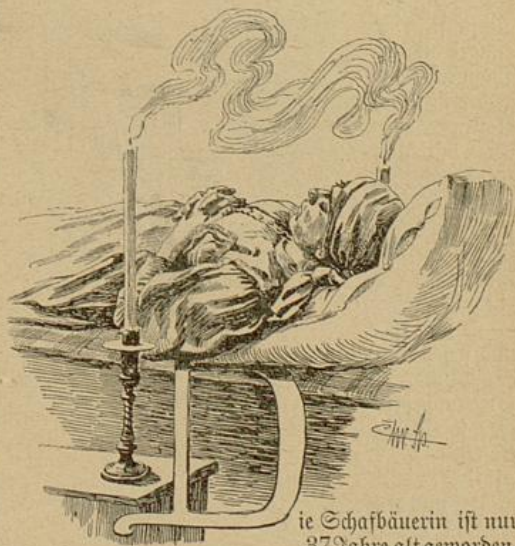
„Do heisch di Pfanne!“ sagt er zur Frau, als er in seine Stube tritt, „i ha müesse lang warte druf, sunst wär' i ehnder heim cho.“

„Aber wo heisch 's Fuhrwerk?“ fragen Frau und Kinder.

„Nä jo, bigotts!“ sagt d'r Schrofesbur, „des stoht jets no im Bäre-n in d'r Stadt inn. Des ha-n i jets vergesse wäge der chaibe Pfanne. Me cha doch nit an alles uf eimol denke.“

Und d' Schrofesbüri hett d' Händ z'sämmeg'lait und gege-n em Himmel g'luegt, wie wenn sie dort öbbis sueche müess! —

Wenn ein guter Mensch stirbt.



Die Schafsbäuerin ist nur 37 Jahre alt geworden. Das ist eine kurze Spanne Zeit, aber für diese Bäuerin war sie lang genug, um das zu erwerben, was vielen anderen in 70 bis 80 Jahren, ja in noch